

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

287 (9.12.1907)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Ausgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
**Abonnementpreis:** Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
Luisenstraße 24.  
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

**Inserate:** Die einpaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Votal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Residenz, Legte Post, Feuilletton und Unterh.-Beilage: A. Weißmann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Modernismus im Lande der Zentrumsherrschaft.

Wo immer unter dem Krummstab irgend eine Regierung von Selbständigkeit auftaucht, wird sie sofort von den Oberhirten hinausgeföhrt und zum mindesten mundtot gemacht. Das beweisen nicht nur die letzten Wochen und Monate, — das beweist die ganze jahrtausend alte Geschichte der kirchlichen Hierarchie überhaupt. In den Reihen des Klerus ist eben niemals Raum gewesen für Leute mit eigenen Gedanken und die Kirche mühte ihre eigene Geschichte verleugnen, wenn sie diese eherne Tatsache irgendwie aus der Welt zu schaffen trachtete.

Modernismus war's, der einem Giordano Bruno den Weg zum Scheiterhaufen ebnete. — Modernismus war's, den am 22. Juni 1632 der achtundsechzigjährige Greis Galileo Galilei vor dem Kezergericht des heiligen Offiziums der Inquisition zu Rom durch schmähtlichsten Widerauf seiner Erkenntnislehren abschwor. — Modernismus war der Inhalt jenes sechsbandigen lateinischen Riesenerwerkes „Revolutionibus“, den ein Copernicus als Donherr zu Frauenburg in Westpreußen verfaßte und der Mann konnte von Glück sagen, daß er vor Veröffentlichung seines Werkes starb! Sonst wäre auch ihm die flammende Röhre der heißen christlichen Riebesglut sicher gewesen, die dann später zur Jahrhundertwende einen Giordano Bruno verschlang . . .

Der Modernismus ist also keine neue Erscheinung und wer da vermeint, daß seine hier und da in jehiger Zeit auftauchenden Symptome dem Zentrumsturm erschüttern könnten, der verfehlt von dem ureigensten Wesen der Kirche noch weniger wie garnichts.

Modernismus war's, den am 31. Oktober 1517 in Gestalt von 95 Thesen der Augustinermönch Martin Luther an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug — mit welchem Erfolge, brauchen wir hier nicht ausdrücklich zu erörtern, denn er gehört der Geschichte an.

Aber die Kirche hat auch diesen Modernismus überdauert und ist noch größer und stärker geworden wie je zuvor. Sie wird also auch kein Jota sich beirren lassen, wenn in der Augsburger Diözese sich unter den Klerikern etwas regt. Beileibe — so sagt die in Augsburg erscheinende „Schwäbische Volkszeitung“ — noch kein Modernismus, sondern lediglich die Erkenntnis des niederen Klerus, daß auch er Fragen materieller Natur lediglich im Wege der Organisation erfolgreich für sich mit dem Oberhirten erledigen kann. Das geschah in aller Stille, eine Anzahl Kleriker taten sich zusammen, arbeiteten Satzungen aus und wählten eine provisorische Vorstandschafft. Das Augsburger bischöfliche Ordinariat machte kurzen Prozeß; es „verlegte den Statuten die Anerkennung“ und damit ist der Gottesfriede unter den Klerikern der Diözese Augsburg wieder hergestellt. Der ganze Kampf hat sich lautlos abgespielt und das einzige Zeichen davon ist folgende Notiz in der „Augsburger Postzeitung“:

#### „Erklärung.“

Den auf Mittwoch, 20. November l. J., zur Gründung eines Priestervereines nach Augsburg einberufenen Geistlichen der Diözese Augsburg diene zur endgültigen Kenntnisnahme, daß den dort beratenen Statuten in Hinsicht auf die Enghilfa „Pascenti“ eine Anerkennung von kompetenter Stelle nicht erteilt werden kann.

Dadurch ist die dort erfolgte Gründung des Vereines illusorisch geworden.  
Augsburg, 27. November 1907.  
Die gewählte Vorstandschafft.

Das ist der Weg, den die Kirche seit je einschlug: unbedingte Unterwerfung und blinder Kadavergehorsam! Wir können daher irgend welche Härte in den Anordnungen des bischöflichen Ordinariats nicht finden.

Man verheße uns aber nicht falsch: nichts liegt uns ferner, als die Tottrampeln einer Kleriker-Organisation gutzuheißen. Aber es muß dem niederen Klerus klar werden, daß er nur als ausübender Teil der Kirche überhaupt etwas ist und bedeutet, als Einzelnr, als Mensch nichts, aber auch garnichts ist und sein darf!

Und der Klerus ist gelehrt genug, um das schnell zu begreifen . . .

### Deutsche Politik.

#### Der Prinz und die Mordfahrer.

Man hat sich in neuerer Zeit an recht bemerkenswerte Leistungen preussischer Prinzen auf rednerischem und auch auf anderem Gebiete gewöhnt. Was sich aber der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, anlässlich der Eröffnung der Berliner Automobilausstellung als Zeitredner geleistet hat, ist doch so ziemlich das stärkste Stück und stellt die Geduld des deutschen Publikums auf eine sehr harte Probe. Der Prinz gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die nicht Automobilsahrenden „breiten Massen der Bevölkerung“ keine Sympathie für seinen Sport haben und fuhr dann mörklich fort:

Es liegt dies, wie Ihnen bekannt sein dürfte, zum Teil an den sogenannten wilden Fahrern, den wilden Chauffeuren, vor denen nicht genug gewarnt werden kann; es liegt dies zum Teil aber auch, meine Herren, an unserer lieben Tagespresse, die mit einzelnen rühmlichen Ausnahmen es sich nicht nehmen läßt, ihren Lesern beim Morgenkaffee die entsetzlichen Unglücksfälle zu bringen, fettgedruckte Statistiken und bergleichen mehr. Ich hoffe mit Zuversicht, daß auch hier in eine Verständigung wird stattfinden können.

Die bürgerliche Tagespresse hat, so weit wir sehen, es unterlassen, gegen diese prinzipielle Anrempelung in Wahrung berechtigter Interessen Stellung zu nehmen. Es ist selbstverständlich, daß wir für unsern Teil die Zumutung des „lieben Prinzen“, wir sollten unter größlicher Verletzung unserer Pflichten die entsetzlichen Unglücksfälle berichten und auf die Wiedergabe der amtlichen Statistiken verzichten, (3000 Tote und Verwundete in einem Jahr!) mit jenem Maße von Achtung zurückweisen, das einer solchen Auffassung von der Pflicht der Tagespresse gebührt.

Aber die Sache kommt noch viel toller! Nachdem sich der Prinz für „das freundliche Entgegenkommen der Regierung bei dem Herrn Minister, der hier neben mir sitzt, bedankt hatte, weil sie es ihm ermöglicht hatte, für das nächste Jahr wieder eine der berechtigten „Lourensfahrten“ auszuscheiden, fuhr er wörtlich fort:

Kerner, meine Herren, hat über den Automobilfahrer ein Damoklesschwert geschwebt in Gestalt des soviel besprochenen Automobilhaftpflichtgesetzes. Ich bin in der glücklichen Lage ja zu können, daß wir diesem Gesetz mit aller Ruhe und Zuversicht entgegengehen können.

„In diesem Sinne“ schloß dann der prinzipliche Redner mit einem Hoch auf seinen Bruder, den Kaiser, „unsern allerhöchsten Protektor“. In diesem Sinne wird aber auch nicht einmal der monarchisch gesinnte Teil der Bevölkerung, zumal der Landbevölkerung, in das Kaiserhoch miteinstimmen wollen. Wie kommt der Prinz dazu, Mittelungen über den Stand der Gesetzgebung machen zu können? Ist er etwa geheimen Ehrenmitglied des Volks?

Mit dieser Rede hat der Prinz seiner Familie und auch seiner Sache einen sehr schlechten Dienst geleistet.

#### Prinz Wilhelm und sein Leibjournalist.

Die „Kieler Zeitung“, ein bürgerliches Blatt, schreibt in seiner Nummer 24246:

Herrn August Scherl scheint es der kleine Prinz Wilhelm, der fünfzehn Monate alte Sohn des Kronprinzen, besonder angetan zu haben. Er hat ihm einen Leibjournalisten beigeordnet, der über die Teilnahme des königlichen Babys am öffentlichen Leben bedeutende Berichte für den „Berliner Lokal-Anzeiger“ zu schreiben hat. Vor einiger Zeit brachte er uns vom Strande in Heiligendam süße Kunde. Er erzählte im herrlichsten Hosiell, welchen Eindruck das rauschende Meer auf das tiefe Gemüt des damals einjährigen Prinzen gemacht, der philosophische Betrachtungen über die Herkunft des vielen Wassers angestellt habe. Das alles hatte Herrn Scherls außerordentlichem Boischafter in Heiligendam aus dem fröhlichen Malle des Prinzen herausgehört. Seitdem hat er — der Leibjournalist — im Scherlisismus bedeutende Fortschritte gemacht. Zum Beweis dessen geben wir folgende köstliche Probe eines neubyzantinischen Berichts über Prinz Wilhelms erste Bootsfahrt wieder: Samstag Nachmittag unternahm die Kronprinzessin mit dem kleinen Prinzen Wilhelm und ihrem Gefolge einen Ausflug im Wagen nach Sakrow, wo die hohen Herrschaften vom Publikum lebhaft begrüßt wurden. An dem Dank für die Ovationen beteiligte sich auch Prinz Wilhelm, der ununterbrochen mit seinen kleinen Händchen winkte. Die Rückfahrt der hohen Herrschaften erfolgte in Booten, die inzwischen von der Matrosenstation herübergekommen waren. Auch Prinz Wilhelm nahm mit im Boot Platz. Man sah dem kleinen Prinzen anfänglich an, daß ihm das schwankende Fahrzeug etwas Ungeohntes war. Bald hatte aber der tapfere kleine Mann seine Lebhaftigkeit wiedergefunden. Mit Jubelrufen begrüßte er die freudigen Dampfer und Boote. Eine besondere Freude schien er zu empfinden, wenn Dampfwellen das Boot in Schwankungen versetzten. Ueber den Jungfersee, den Hafengraben und den Heiligen See ging die Fahrt zum Marmorpalais. Nur ungern schied hier der kleine Prinz das Boot verlassen zu wollen. — Aus dem ganzen Verhalten des „tapferen kleinen Mannes“ geht unbedingt hervor, daß er ein ebenso großes Interesse für die Schiffsahrt hat, wie sein kaiserlicher Großvater.

empfinden, wenn Dampfwellen das Boot in Schwankungen versetzten. Ueber den Jungfersee, den Hafengraben und den Heiligen See ging die Fahrt zum Marmorpalais. Nur ungern schied hier der kleine Prinz das Boot verlassen zu wollen. — Aus dem ganzen Verhalten des „tapferen kleinen Mannes“ geht unbedingt hervor, daß er ein ebenso großes Interesse für die Schiffsahrt hat, wie sein kaiserlicher Großvater.

Wenn der ekelhafte Byzantinismus unserer Zeit selbst einem bürgerlichen Blatte Anlaß zur Kritik gibt, so beweist das, daß hier die Scherlpresse schon eine ganz anständige Leistung von Humdemut verbrochen hat.

#### Bayerischer Landtag.

In der Abgeordnetenversammlung gelangte der Gesetzentwurf betr. die Aufwandsentschädigung für die Landtagsabgeordneten nach den mangelhaften Ausschlußbeschlüssen mit 108 gegen 32 Stimmen zur Annahme. Seitens der sozialdemokratischen Fraktion sprach der Abg. Segitz scharf gegen die Vorlage, deren Zweck — die Verkürzung der Session — damit nicht erreicht werde. Es besteht die begründete Befürchtung, daß der Regierung auf den Geschäftsgang des Landtags ein parlamentarisch gefährlicher Einfluß eingeräumt werde. Die Abzüge in dieser Beschränkung — nur im Falle der Krankheit, durch höhere Gewalt oder durch Geschäfte im Interesse des Landtags oder im fernamtlichen öffentlichen Dienst und nur bei Entschuldigunng wird nichts abgezogen — sind keine Geldfrage. Nicht der Staat, sondern die Wähler müssen das Kontrollrecht haben und, wo es nötig, ihre Abgeordneten zur Rechenschaft ziehen. Das Gesetz biete Handhaben zu seiner Umgehung. Segitz verurteilte scharf die Schwächung der Regierung von der ersten zur zweiten Lesung im Ausschusse als ein parlamentarisches Unikum. Der Ministerrat habe ihn zu einer Einschränkung seines Entgegenkommens veranlaßt und ihn damit desabouiert. Die Erwerbsstände würden durch diese Härte am meisten getroffen und teilweise stark aliminiert. Mehr noch als bisher sinte der Landtag zum Beamtenparlament herab. In erster Lesung sicherte der Minister triftige Gründe zur Abwesenheit als Entschuldigungsgrund zu. Jetzt tut er es nicht mehr. In der liberalen Presse wurde der Satz aufgestellt: Wer nicht anwesend sein kann, sollte sich nicht wählen lassen! Die Verfolgung der Freifahrt über die ganze Legislaturperiode sei ebenfalls sehr zu bedauern, trotzdem freie Fahrt von Mitgliedern aller Parteien anfänglich gefordert wurde. Wenn die Regierung kein Bedürfnis finde, so sei das verständlich. Für die Regierung sei der Antrag aber auch nicht gestellt. Die ganze Kammer sollte die ganzen Zumutungen einstimmig ablehnen.

Das Zentrum übte Fraktionszwang, trotzdem viele nicht mit dem Inhalte des Gesetzentwurfs einverstanden waren. Nur Dr. Heim parierte, wie so oft, nicht, weil eine Schädigung der Leute des Mittelstandes dadurch geschehe und dieser immer mehr durch Beamte verdrängt werde. Dies bewies er durch die Entwicklungsgeschichte des Landtags wie seiner Partei selbst. Während 1893 noch 70 Prozent der Abgeordneten den Erwerbsständen angehörten, seien es heute nur mehr 55 Prozent. Die Bauernbündler stimmten ebenfalls dagegen aus Rücksicht auf das bäuerliche Element im Parlament. Einer von ihnen forderte 25 Prozent Abzug bei den Wahlen der Staatsbeamten, ein anderer bezeichnete das Parlament nach Annahme der Vorlage als „Verfolgungs- und Krüdenanstalt für Staatsbeamte“. Die Liberalen erklärten ihre einhellige Zustimmung. Sie und das ganze Zentrum (mit Heims Ausnahme) erzielten die große Mehrheit.

Die Vorlage wird ihr Ziel nicht treffen und nur der Scheinheiligkeit den Weg ebnen. Uns Sozialdemokraten konnte die Vorlage mit den höheren Wahlen nicht verleiten zur Annahme bei den großen politischen Bedenken.

#### Noch höhere Kohlenpreise!

Im nämlichen Augenblick, wo der deutsche Reichstag Stellung zur Kohlennot nimmt, tritt das Kohlenkontor mit erheblicher Erhöhung seiner Preise für das nächste Geschäftsjahr auf den Markt! Die „offiziellen“ Preise sind zwar noch nicht bekannt und werden auch erst gegen den Februar 1908 hin erscheinen; aber, schreibt die „Köln. Volksztg.“, soweit unter den Verbrauchern Süddeutschlands Neigung besteht, gleichzeitig mit der jetzt erfolgenden Erneuerung der Abchlüsse in Saar-Kohlen auch mit Ruhrkohlen sich zu decken, kann das Kohlenkontor nicht umhin, schon jetzt den Schleier von seinen nächstjährigen Absichten zu lüften und mit der Saar in Wettbewerb zu treten. Die bis jetzt bekannt gewordenen Forderungen sind aber geeignet, den Markt in hohem Maße zu beunruhigen, da Preiserhöhungen gerade jetzt, angesichts des Rückganges im Gewerbe, vollständiger Verkennung der jüngsten Entwicklung im Wirtschaftsleben gleichkommt. Im Durchschnitt sind die neuen Preisforderungen um 5—6 Mk. die 10 Tonnen höher, als in diesem Jahre.

Noch in der vorigen Woche wurde von der nationalliberalen Werkspresse die Kritik der Sozialdemokratie als

Sehe, Uebertreibung und Verleumdung hingestellt. Das war vor der Interpellation. Und jetzt? Jetzt kommt man schon wieder mit neuen Preisforderungen? Die Freiheit der Volksausbeuter ist wirklich schrankenlos!

**Ausland.**

**Italien.**

Ein römischer Skandalprozess. Bei dem Prozess gegen den deutschen Photographen Pluskow und Genossen handelt es sich um eine internationale Agentur, für anormale Zwecke, die unter der Etikette eines „Kunstphotographischen Instituts“ von deutschen Kunstphotographen jahrelang in Rom betrieben wurde. Eine große Anzahl Personen der „besten Gesellschaft“, besonders Deutschlands, aber auch Englands, Frankreichs und Russlands ist schwer kompromittiert. Aus der beschlaggenommenen Korrespondenz geht hervor, daß das Institut nach aller Welt einen schwinghaften Männerhandel trieb. Hundert sogenannte „Modelle“ im Alter von 16 bis 18 Jahren sind als Belästigungszeugen geladen.

**Finnland.**

Gewitterwolken. Die Anzeichen der Reaktion in Finnland häufen sich mit jedem Tage. Da noch kein Vorwand gefunden werden konnte, den General-Gouverneur Gerard seines Postens zu entheben, so wird ihm jetzt der frühere Gouverneur von Grodno, General Sein, als Gehilfe beigegeben, derselbe General Sein, der des berüchtigten Bobrifow-Kanzleibirektor war und während der „Freiheitstage“ im Oktober 1905 aus Finnland abberufen werden mußte. Meldungen aus Teriofi besagen, daß dort eine wahre Treibjagd auf sich dort aufhaltende Russen veranstaltet wird. Für Rußsen, die sich in Finnland aufhalten, ist die finnländische Konstitution schon jetzt abgeschafft. . .

**Badische Politik.**

**Eine außerordentliche Witzbegierde**

entwickelt der „Bad. Beobachter“ in Bezug auf die angeblichen Versprechungen, welche die sozialdemokratische Fraktion der demokratischen vor der Präsidentschaftswahl gemacht haben soll. Neuerdings schreibt das schwarze Zentralorgan:

„Nach eine Frage ist bis jetzt unbeantwortet geblieben: was hat Abg. Ged versprochen, um wieder roter Wize zu werden? Auch diese Frage interessiert sehr, um so mehr, als die Aussagen darüber auseinander gehen. Es muß dem „Volksfreund“ doch leicht sein, darüber Auskunft zu erlangen, und am Ende gar triumphierend feststellen zu können, daß der radikale Ged, der sich stets als so peinlichen Kritiker des Volksfreundlichen Revisionismus gezeigt hat, sogar soweit ging, zu erklären, er werde alle Repräsentationspflichten, auch die „rein monarchistischen“ übernehmen!“

Wir haben zwar schon wiederholt festgestellt, was die sozialdemokratische Fraktion in dieser Sache erklärt hat. Wenn es dem „Badischen Beobachter“ zur Beruhigung dient, so wollen wir hier zum so und so vielten Male bestätigen, daß 1. der Abg. Ged überhaupt nichts versprochen hat und 2. daß die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion durch den Abg. Dr. Frank genau die selbe war, wie in früheren Jahren, wonach der etwaige sozialdemokratische Vizepräsident alle in der Verfassung und Geschäftsordnung begründeten Pflichten, auch solche der Repräsentation erfüllen wird. Sinngemäß wurde, daß wenn diese geschäftsordnungs- und verfassungsmäßigen Pflichten durch die Milderung der Geschäftsordnung auch für die Zeit zwischen dem Schluß des einen und der Einberufung des andern Landtags festgelegt, sie von dem sozialdemokratischen Präsidentschaftsmitglied auch erfüllt werden. Es bezog sich das auf die namentlich vom „Badischen Beobachter“ in Anregung gebrachte Milderung der Geschäftsordnung. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, daß die Beteiligung an der in der Verfassung vorgesehenen etwaigen Ueberreichung einer Adresse sozialdemokratischerseits nicht abgelehnt werde.

**Der Holzhändler.**

Roman von Max Kreßer.

62) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Einer, schon total betrunken, tanzte im Zimmer, was eigentlich nur ein Auflocken mit den Stiefeln war, und stammelte dabei immer daselbe: „La-ta-ti-ta-ta.“ Eine Ziehharmonika wurde angestimmt, und der Krakowal ertönte, den nun alle gemühtlich zu großen begannen, bis auf den einen, der immer noch sein: „La-ta-ti-ta-ta“ dazwischenwarf. Zwei unarmten sich dann und küßten sich, bis die ganze Bande den Krakowal zu stampfen begann, so daß das Haus von dem Lärm widerhallte. Der Fustelgeruch drang bis auf den Fluß.

Mutter Lönge, eine üppige Person mit verschwommenen, aber nicht ungeschönten Zügen, hat den „Herrn Grafen und die Herren“ in das Gastzimmer hinein, in dem ein schwarzes Sofa, drei Lische und einige Stühle standen. Ein leeres Grogglas auf dem Sofatisch, neben dem der Röffel auf der Unterklasse lag, zeugte davon, daß erst vor kurzem ein Gast es verlassen haben müsse. Es sei der Kreislerarzt gewesen, der wie gewöhnlich seine drei Glas getrunken habe, meinte die geschwätzige Wirtin, die sofort mit ihrer Schürze über Tisch und Stühle fuhr.

„Der Herr Graf haben mir lange nicht die hohe Ehre gegeben,“ fuhr sie fort, nachdem sie mit Lilsner einen verdeckten Händedruck ausgetauscht hatte. Auch Dulters kannte sie wieder, der schon wiederholt hier eingeklehrt war. Die Herren mochten sich nur einen Augenblick gebunden, sie werde vom „Besten“ nehmen, womit sie den Rum meinte. Auch im Ofen werde sie noch nachlegen, damit es hübsch warm im Zimmer bleibe. Und was die Polacken drüben anbetraf, so werde sie ihnen gleich ganz gehörig das Maul stopfen.

Der Förster meinte, er werde ihr in dieser Beziehung beistehen, sonst beste noch das Dach von dem Gebrüll. In Wahrheit folgte er ihr aber nur, um vor dem Grog erst einen Koptschin zu nehmen, dem er den schönen Namen „Nachbrenner“ gegeben hatte, weil er der bestimmten Meinung war, daß der General Koptschin 1812 Moskau wirklich in Brand gesteckt habe.

Wald dampfte der Grog vor ihnen auf dem Tisch und löste die Zungen. Durch die Fenster erblickten sie den Wald mit seinen be-

Gibt sich der „Badische Beobachter“ nun endlich zufrieden?

**Ueber den Fall Leber**

veröffentlicht die „Karlsruher Zeitung“ eine amtliche Erklärung. Darnach wurde dem Schlosser Leber in Mannheim gekündigt, weil er sich wiederholter Verfehlungen gegen die Arbeitsordnung schuldig gemacht hat und als Heizer nicht den Fleiß und Eifer und die Unterordnung zeigte, die von einem solchen unbedingt verlangt werden müssen. In der amtlichen Darstellung wird hervorgehoben, daß Leber nach den auf Anordnung der Generaldirektion angestellten umfangreichen Untersuchungen mit vollem Recht entlassen wurde. Im einzelnen wird ausgeführt:

Der Emil Leber war zuerst am 28. Mai bis 18. Oktober 1906 in der Werkstätte Mannheim als Schlosser tätig. Während dieser Zeit hat er sich verschiedene Verstöße gegen die Arbeitsordnung zu Schulden kommen lassen und die ihm übertragenen Arbeiten wiederholt so mangelhaft ausgeführt, daß die mit ihm gemeinsam beschäftigten Arbeiter sich über seine Nachlässigkeit beschwerten. Außer verschiedenen Vorhalten seitens seiner direkten Vorgesetzten wegen schlechter Arbeit, Serumpfehens bei anderen Arbeitern und dergleichen wurde Leber in der Zeit auch einmal wegen nachlässiger Ausführung eines Arbeitsstückes mit Geld bestraft.

Am 18. Oktober mußte Leber, trotzdem er die für Heizer vorgeschriebene Prüfung nicht bestanden hatte, wegen großen Personalmangels zum Heizerdienst herangezogen werden. Anstatt nun durch großen Fleiß und Eifer seine ungenügenden Vorkenntnisse auszugleichen, hat sich Leber nach den durchaus glaubwürdigen Aussagen von fünf Lokomotivführern, denen er bis zu seiner Zurückziehung aus dem Fahrdienst zugeteilt war, als Heizer ebenso nachlässig gezeigt, wie als Schlosser. Außerdem hat er sich aber wiederholt befehlungen lassen, die Anordnungen seiner Führer nicht sofort zu befolgen. Als er hierwegen einmal von einem solchen ernstlich zurechtgewiesen wurde, hat er sich nicht geschämt, dem Führer mit Schlägen zu drohen.

Unter solchen Umständen konnte Leber nicht mehr im Heizerdienst belassen werden. Es erfolgte deshalb zunächst seine Zurückverlegung in die Werkstätte, gleichzeitig wurde Untersuchung wegen seines Verhaltens gegen ihn eingeleitet. Daß die Untersuchung so lange dauerte, rührt von der großen Anzahl Einberufungen her, die zur Klarstellung des Sachverhalts erfolgen mußten. Während dieser Zeit und der Wiederbeschäftigung des Leber in der Werkstätte sind nun von dessen direkten Vorgesetzten zwei Fehler gemacht worden, nämlich die Nichteröffnung des Grundes seiner Zurückziehung vom Heizerdienst und seine mangelhafte Ausstattung mit Werkzeug. Diese Fehler haben aber auf die Sache selbst gar keinen Einfluß gehabt und wären auch sicher sofort beseitigt worden, wenn sich Leber hierwegen ordnungsgemäß an seinen Dienstvorstand gewandt hätte. Im übrigen wird die Generaldirektion der Staatsbahnen zur Sinterhaltung derartiger Vorkommnisse das Geeignete veranlassen. Dagegen war die Nichtbeschäftigung Lebers im Stilllohn mit Rücksicht auf seine mangelhaften Leistungen als Schlosser, sowie seinen geringen Fleiß berechtigt, zumal sonst die mit ihm in einer Gruppe arbeitenden Kollegen hierdurch in ihrem Verdienst benachteiligt worden wären.

Durch vorstehende Ausführungen dürfte der Beweis erbracht sein, daß der Schlosser Emil Leber mit vollem Recht entlassen wurde; seine Zugehörigkeit zu dem süddeutschen Eisenbahnerverband oder zur sozialdemokratischen Partei hat dabei gar keine Rolle gespielt.

**Zur Frage der Aufhebung der Fleischsteuer**

wird der „Straßburger Post“ aus Karlsruhe geschrieben, daß die ländlichen Abgeordneten in erster Linie gegen die 12 Pf.-Steuerfuß und damit gegen die Aufhebung der Fleischsteuer seien. Das ist nicht ganz zutreffend. Gegen den Steuerfuß von 12 Pf. waren alle Parteien und ebenso einstimmig war man in der Budgetkommission der Meinung, daß die Fleischsteuer aufgehoben werden sollte. Wichtig ist nur, daß die Agrarier sich nicht viel daraus machen würden, wenn die Fleischsteuer nicht aufgehoben würde. Aber das ist nichts neues, man weiß das schon lange.

moosten, schwarzberwitterten Stämmen. Lilsner und der Regimenter saßen abseits, während der Graf und der Holzhändler auf dem Sofa Platz genommen hatten. Schon unterwegs hatte Dulters immer aufs neue Berechnungen angestellt, nun kam auch Luz nochmals eingehend darauf zurück. Schließlich waren sie mit dem Regiment wieder allein.

Lilsner hatte sich aufs neue entfernt. Er wollte sich nur einmal erkundigen, was die „Marzell“ mache, die Tochter der Mutter Lönge, die nicht ganz auf dem Posten sei. Eigentlich war es ihm nur um einen zweiten Koptschin zu tun, der ihn trotz des Groggs noch immer kalt ließ — „wie eine Hundeschnauze“, wie er zu der Wirtin meinte.

Da er Witwer war, so benutzte er gleich die Gelegenheit, mit der Diden in der Wohnstube ein wenig schön zu tun und ihre Schmuckstücke zu zeigen, die sie bereits bis zum Ueberdruß kannte. Ihr Mann war lange Jahre Kollege von Lilsner gewesen, eines Tages aber von Wildtieren erschossen worden. Da es auf Zugfelde keine Pensionsberechtigung gab, so hatte sie mit einem kleinen Erbeil und einigen Ersparnissen diesen Krug hier gepachtet, der Eigentum des Grafen war.

Um sich erkenntlich zu zeigen, hatte Luz die Nacht sehr niedrig bemessen, trotzdem hoffte sie immer, er werde sie eines Tages ganz pachtfrei wohnen lassen, schon weil ihr Mann das Leben in seinen Diensten gelassen hatte.

„Nun, wie geht's, Alteschen?“ fragte sie vertraulich. „Unser Herr hat sich ja lange nicht blicken lassen. Zimmer, wenn er kommt, bringt er den Holzhändler mit. Es soll schon wieder geschlagen werden.“

Lilsner lachte, strich mit der Handfläche über ihren vollen Oberarm, was sie ihm aber sofort stumm unterlegte mit einem Blick auf das Sofa, wo, in ein Schattuch gehüllt, die „Marzell“ lag, ein vierzehnjähriges Ding mit gefundenen Pauswangen und beweglichen Augen. Sie hatte sich den Fußmüschel verknackt und mußte nun „Schönung“ halten, wie sie zu dem Förster gesagt hatte.

„Natürlich soll wieder geschlagen werden,“ gab der Förster lachend zurück. „Wir werden nächst gleich die Stämme zählen, wenns geht, sogar doppelt. Uns wird überhaupt hier alle noch mal der Schlag treffen, wenns so weiter geht.“

Ein rosiges Lachen kam aus seiner Kehle, dann begann er aufs neue an ihrem Arm zu tätscheln, bis sie ihm schließlich einen

**Früchte literarischer Erziehung.**

Christliche Führer bekämpften in einer Versammlung zu Lauda, in der Gen. Strobel von Mannheim über „Militarismus und Sozialdemokratie“ sprach und schließlich zum Abonnement auf die „Volksstimme“ und zum Beitritt in den Sozialdemokr. Verein aufforderte, die Ausführungen in der Weise, daß sie die ihnen vorgelegten Aufnahmeformulare für die Partei und die Abonnementsformulare für die „Volksstimme“ zerfetzten und dem Verteiler vor die Füße warfen. Tapfer!

**Amnestie.**

Nach Abschluß der eingehenden Prüfung der in Betracht kommenden Einzelfälle dürfte nunmehr, wie die „Oberh. Korrespondenz“ berichtet, die aus Anlaß des Chronwechfels erwartete Amnestie noch im Laufe dieser Woche erlassen werden. Wie wir bereits seinerzeit meldeten, wird sich die Amnestie nicht auf ganze Klassen und Kategorien von Delikten erstrecken, sondern nur auf einzelne sorgfältig geprüfte Fälle. Maßgebende Momente für die Amnestierung sind Abhängigkeit eines größeren Teils der Strafe und tadellose Führung während der Strafzeit. Neben dem vom Justizministerium in eigener Selbständigkeit verfügbaren Straferlassen, sollen etwa 70 bis 75 Fälle für die durch den Großherzog selbst zu gewährende Amnestie in Betracht kommen.

**Lebensmittelsteuerung.**

Busenbach, 7. Dez. Aus ihrem Winterquartier ausgerückt wurden die hiesigen Arbeiter. Während allerorts die günstige Konjunktur der letzten fünf Jahre von den Arbeitern ausgenutzt wurde, um Verbesserungen ihrer wirtschaftlichen Lage zu erzielen, hat man es von gewisser Seite hier im Tal verstanden, sie von allen fortschrittlichen Bestrebungen ferngehalten. Ein Teil Schuld hat unser Zentrumsblättchen auf dem Gewissen. Millionen wurden schon aus den Arbeitermühen des Tals herausgemalen, ohne daß sich die Arbeiter zur Wehr setzten, um auch einen Anteil davon zu haben. Allen Bekehrungen zum Trotz haben sie sich auch bei den letzten Wahlen wieder vor den Zentrumsstarken spannen lassen und damit einem reaktionären Proletarier zu seinem Mandat verholfen. Und nun kommt der Stoß aus denselben Reihen, denen sie sich bis jetzt angeschlossen.

Die Bauernvereinsführer haben nämlich ihre Mitglieder hiesigen Orts „aufgeklärt“, daß sie ihre Milch unter dem Selbstkostenpreis abgeben. Das Futtermehl und verschiedenes mehr teurer, dies bedingt einen Preisauflage von 18 Pf. (jezt 18 Pf.) pro Liter. Das bedeutet eine Mehrausgabe für eine Arbeiterfamilie von 30-40 Mark pro Jahr. Die Milchkonsumenten wollen nunmehr Milch von auswärts kommen lassen. Gegen die Milchfolger ihren Willen durch, so werden auch bald andere Orte folgen. Was werden dann die Stadtbewohner bald zahlen müssen? Arbeiter Busenbach! Seid durch diese Lehre gewarnt, schließt euch den modernen Gewerkschaftsorganisationen an, werdet Leber unserer Arbeiterpresse und Kämpfer für eine bessere Zukunft.

Gaggenau, 5. Dez. Der Milchkrieg droht hier von neuem auszubrechen. Es soll nämlich dem 18 Pf.-Milchlieferanten Westermann aus Wilschweiler durch Zahlung eines höheren Preises von seiten der Konfurrenz der Milchaufkauf abgetrieben werden, damit es den Gaggenauern nicht zu wohl wird und die sich nicht allzulange des billigen Preises von 18 Pf. pro Liter (allgemein 20 Pf.) zu erfreuen haben. Sollte der Plan gelingen, so nimmt sich hoffentlich die Gewerkschaftskommission der Milchfrage an im Interesse der Arbeiterschaft, die unter der jetzigen Teuerung schon so genug zu leiden hat.

**Badischer Landtag.**

**Zweite Kammer.**

Karlsruhe, 7. Dezember.

**Die Budgetkommission**

lehnte heute ihre Beratungen über das Justizministerium fort. Beim Titel Notariate und Grundbuchwesen erklärte

klaps auf die Hand gab. „Nu, und der junge Herr? Wie isst mit der Heirat?“

„Ist zu Wasser geworden, wie mir der Geschäftsführer erzählt hat. Er wird also wohl als junger Herr hier nicht mehr einziehen.“

„O jeminoh,“ kam es piepsend vom Sofa her. „Was für'n schöner, junger Leutnant, unser Herr Graf. Und er soll nicht mehr ins Schloß ziehen? Vorigen Sommer hat er mich noch zum Kaffee geladen. Ich sollte dann Jungfer bei seiner Frau werden. Weißt du, Mutter, wie er hier vorritt, damals auf Urlaub, und so recht freundlich zu uns war. Jungfer bei der Frau Gräfin hätte ich gern werden wollen.“

„Nun hör doch einer die Marzell, so'n Kleinkindswelt. Dir steckt wohl der Leutnant in der Nase. Reg' dich lieber auf beide Ohren zu gleicher Zeit, Lina. Hör' nicht auf alles!“

„Der liebe Gott hat mir doch die Ohren zum Hören gegeben, Herr Lilsner,“ erwiderte sie maulend. „Der Herr Leutnant ist besser, als alle zusammen, die rumlaufen. Keiner denkt an mich, er aber hat an mich gedacht. Weißt du, Mutter, den schönen Bernsteindrosch, den er mir mitgebracht hat. Ich will auch mal nach Berlin. Wenn hier mal ein neuer Herr kommen sollte, dann verkaufen wir alles und ziehen nach Berlin. Da gibt es so schöne Schaufenster, nicht wahr, Mutter?“

Lilsner lachte schallend auf, traute sich mit beiden Händen zugleich in seinem struppigen Hinterrückenhaar und zapfte dann an seinem verwiderten Bart. „Die Marzell will nach Berlin, es ist zum Tollwachen,“ sagte er dann. „Der Leutnant steht ja jauch in Berlin, er steht in Potsdam, du kleiner Dummerjahn.“

„Wenn auch, Berlin liegt bei Potsdam,“ maulte sie aufs neue.

Lilsner hatte dann was mit Mutter Lönge zu tuscheln. „Wenns wirklich schief gehen sollte, so legen wir beide unsere Kröten zusammen und erziehen ganz Luzfelde auf Substanz,“ raunte er ihr gemühtlich zu. „Dann werden Sie am Ende noch Gutsberrin.“

„Sie sind verrückt geworden, Alteschen,“ gab sie zurück und wollte sich dann ausschütten vor Lachen. „Nehmen Sie, trinken Sie lieber noch einen Koptsch. Die Bande da drüben brüllt wieder, als wäre Polen immer noch nicht verloren. Ich muß auch sehen, was die Herren machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Regierung, daß eine Aenderung der Organisation des Grundbuchwesens, trotzdem sich verschiedentlich größere Mißstände gezeigt hätten, für die nächste Zeit nicht geplant sei. Die Umschreibungen gingen ihrem Ende entgegen. In einzelnen Gemeinden, wo die Vermessungsarbeiten noch nicht beendet seien, dürfte es allerdings noch Jahre dauern, bis die Umschreibungen erledigt sind. Die Zusammenlegung der Grundbuchämter begegnen seitens der Gemeinden erheblichen Schwierigkeiten.

Bei den Strafanfallen kommt die militärische Bewachung in Wegfall und wird durch Anstaltswärter ersetzt. Auf eine Anfrage, wie die auf die Militärkonvention begründete Verpflichtung der militärischen Bewachung der Gefängnisse gelöst wurde, erklärte die Regierung, daß die Sache mit Genehmigung des Großherzogs erledigt wurde. Die Regierung erklärt sich im übrigen bereit, über die verfassungsmäßige Seite der Sache nähere Auskunft zu erteilen.

### Deutscher Reichstag.

(62. Sitzung.)

Berlin, 7. Dezbr.

**Tagesordnung: Weiterberatung des Antrages Hompesch.**  
**Abg. Hompesch** (fr. Vg.): Die Abgrenzung von Handwerk und Fabrik sei sehr schwierig. Immerhin wäre eine Festsetzung bestimmter Kennzeichen wünschenswert und vielleicht gelingt es der Regierung, sie zu finden. Für die Schaffung von Handelsinspektionen tritt auch die freisinnige Vereinigung ein, ebenso wie die freisinnige Volkspartei.

**Abg. Naab** (Antif.): Handelsinspektionen sind ebenso nötig wie Gewerbeinspektionen. Das zunehmende nationalliberale Wohlwollen für den Mittelstand ist bemerkenswert. Offenlich folgen den Worten die Daten. In den kaufmännischen Mittelstand sind zu viele jüdische Elemente eingedrungen. Herrn Doornik muß ich sagen: Bleiben Sie uns mit dem Rat der Selbsthilfe, mit diesem alten Mittel. Das Handwerk steht gerade hierin auf der Höhe. Es verfügt schon über alle Mittel der Selbsthilfe.

**Abg. Sobelt** (wildlib.): Trotz allem guten Willen der Regierung hat diese doch wohl nicht das richtige Verständnis für die Handwerkerfragen. Es wäre deshalb die Bildung einer Handwerks-Abteilung im Reichsamt des Innern erwünscht. Das Handwerk hat nicht genug Kapital und es fehlt ihm die Fürsorge für Unfall und Invalidität. Sehr traurig ist es, daß die Regierung heute wieder durch Abwesenheit glänzt.

**Abg. Erzberger** (Zentr.): Wir können mit dem Verlauf der Besprechungen sehr zufrieden sein. (Sehr richtig im Zentrum.) Es ist eine unverantwortliche Unterlassung der Regierung, daß ihre Vertreter hier wieder abwesend sind. Das Handwerk wird sich das merken. Besonders schlimm ist der hohe Zinsfuß, der den Handwerker mühen muß. Die Handwerker müssen die Kosten unserer Weltpolitik tragen. Mit der Begebung von Reichs- und Staatsanleihen muß Schluß gemacht werden. Auch müssen die Regierungen zurückhaltender sein mit der Genehmigung von Kommunalanleihen.

**Abg. Brühne** (Soz.):

Es wird niemand inner- und außerhalb des hohen Hauses bestreiten, daß das Handwerk tatsächlich schwer um seine Existenz kämpft. Aber nicht nur das Handwerk, sondern auch die kleinen Kaufleute und auch hunderttausende deutscher Arbeiter. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn die Handwerker durch ihre Organisation wirklich etwas erreichen wollen, dann sollten sie auch die gesamten Handwerker in die Innungen aufnehmen. Wir haben in Frankfurt a. M. gegenwärtig 600 bis 700 kleine Schuhmachermeister, von denen aber nur 160 Lehrlinge beschäftigt. Dabei machen gerade die Handwerker, die keine Lehrlinge beschäftigen, den anderen schwere Konkurrenz, und sie sind es, die bei Lohnfreistreitigkeiten den Großkapitalisten die Kassen aus dem Feuer holen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn darüber geklagt wird, daß in vielen Berufen nicht genügend Lehrlinge vorhanden sind, so ist in anderen Berufen gerade das Gegenteil der Fall, z. B. im Schlosserberuf. Nach einer Umfrage des deutschen Handwerkerblattes hat sich herausgestellt, daß in Kassel bei den Schlossermeistern, die keine Gesellen haben, durchschnittlich drei Lehrlinge beschäftigt werden. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wie kann ein solcher Meister, der seinen Gesellen hat, drei Lehrlinge ausbilden? Das ist ja ganz

unmöglich! In anderen Städten ist es noch schlimmer. In Danzig gibt es 148 Betriebe mit 167 Gehilfen und 922 Lehrlingen! (Hört, hört! bei den Soz.) In Oppeln gibt es neben 508 Schlossergehilfen 1148 Lehrlinge! (Hört, hört!) Das Wertvollste wäre, wenn die Lehrzeit einheitlich geregelt würde. In Bromberg kann heute jeder Handwerksmeister, der keinen Gehilfen beschäftigt, drei Lehrlinge halten, in Frankfurt a. d. O. gar sechs Lehrlinge! (Hört, hört! bei den Soz.) Das sind unhaltbare Zustände. Was heute das Handwerk leistet, beweisen die Ausstellungen von Handwerksarbeiten. Um überhaupt konkurrieren zu können, muß das Handwerk heute ganz Ausgezeichnetes leisten. Diese Arbeiten würden nicht gemacht werden können, wenn wir in Deutschland nicht so einen intelligenten Arbeiterstand hätten. (Sehr richtig! bei den Soz.) In manchen Berufen wird wirkliche Kunstarbeit geleistet. In dieser Debatte zeigte sich die Liebe zu den Handwerkern so groß, daß sie gar nicht größer sein könnte. Wenn Sie aber für das notleidende Handwerk wirklich etwas tun wollten, so hätten sie beim Zolltarif eine andere Stellung einnehmen müssen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Beim Zolltarif haben Sie dazu beigetragen, den Handwerkern das Rohprodukt zu verteuern. Diese Sünde, die Sie da begangen haben, können Sie durch solch kleines Kleinwerk, wie Sie jetzt wünschen, nicht wieder gut machen. (Lebhaft Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Es sprechen dann **Abg. Nieseberg** (w. Vg.) über Submissionswesen, **Vinowald** (Rep.) ebenfalls darüber sowie über Wanderläge. Außerdem sehen sich diese drei Redner über die von Brühne behauptete, von den beiden anderen bestrittene Schädigung des Handwerks durch die schutzpolizerische Wirtschaftspolitik auseinander.

Bei fast schon leerem Hause erklärt sodann **Abg. Arenb** (Rp.) die Regelung der Frage des hohen Zinsfußes für eine der dringendsten Aufgaben. Betonen wolle er heute nur, daß es nicht an Kapital fehle, sondern an Geld. Deshalb werde auch das von Erzberger empfohlene Mittel — Ausgabe von 200 Millionen Schatzscheinen — nichts nützen. Nur wenn wir mit der Freizügigkeit des Geldes brechen, können wir auf ein Sinken des Zinsfußes rechnen.

**Abg. Dove** (fr. Vg.): Die 200 Millionen Schatzscheine des Herrn Erzberger würden nichts helfen. Den Handwerkern kann nur nützen ein tüchtiges Fachschulwesen.

**Abg. Albrecht** (Soz.): Der Niedergang des Kleingewerbes läßt sich nicht aufhalten, es wird vom Großkapital ausgehen und Sie beschleunigen noch diesen Prozeß durch unsere Wirtschaftspolitik. Entlasten Sie lieber die kleinen Handwerker durch direkte Reichsteuern, durch eine Reichseinkommensteuer.

Damit schließt die Debatte. Eine Abstimmung über den Antrag Hompesch erfolgt nicht, offenbar, weil das Haus fast leer ist.

Montag 1 Uhr: Erste Sitzung des Vereinsgesetzes. Schluß halb 4 Uhr.

### Aus der Partei.

**Gaggenau**, 6. Dez. Parteigenossen! Dienstag, 10. Dez., abends halb 9 Uhr, findet ordentliche Versammlung des Wahlvereins statt mit der Tagesordnung: „Bericht über die Wahlkreis-Konferenz“. Genossen! Es ist an der Zeit, sich von den umliegenden Vereinen nicht überflügeln zu lassen. Macht es euch zur Pflicht in die Versammlung zu kommen, damit der Konferenzbericht nicht wieder verschoben werden muß. Einem überzeugten Sozialdemokraten darf es nicht genügen, lediglich seine Beiträge zu zahlen, derselbe hat die moralische Verpflichtung, ständig mitzuhelfen an der Agitation und Organisation.

**Singen**, 6. Dez. Landtag und Reichstag sind wieder zusammengetreten, das politische Leben ist wieder ein regeres geworden und so ist auch zu hoffen, daß die Parteigenossen von Singen sich wieder eifriger und zahlreicher an den Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins beteiligen. In der nächsten Versammlung, die am Mittwoch, 11. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Germania“ stattfindet, wird ein Genosse über: „Das preussische Dreiklassenwahlrecht“, ein recht zahlreichem Besuch der Versammlung zu bewirken.

**In einem städtischen Lokale** wird der nächste Parteitag in Nürnberg abgehalten. Die Festhalle ist die zu einem schönen Versammlungs- und Ausstellungslokal umgewandelte Maschinenhalle der Bayerischen Landesausstellung 1906 und liegt mitten im Luitpoldhain. Sie ist annähernd so groß wie der Glaspalast in München. Der Magistrat hat das diesbezügliche Gesuch des sozialdemokratischen Vereins genehmigt.

**Wegen der Verleumdung der „Post“** hat Genosse Richard Fischer bereits Strafantrag gestellt, und zwar hat er das Ersuchen jetzt an die Staatsanwaltschaft gerichtet, von Amts wegen im öffentlichen Interesse die Klage zu erheben. Neben der „Post“ hat er die Klage ausgedehnt auf alle Blätter, welche die Verleumdungen der „Post“ in ihre Spalten übernommen, nämlich die „Freisinnige Zeitung“, „Nationalzeitung“, „Deutsche Tageszeitung“, „Neueste Nachrichten“, „Reich“ und „Staatsbürgerzeitung“. Dem System der gewissenlosen Verleumdung unserer Genossen durch die kapitalistische Presse kann nur dadurch auf den Leib gerückt werden, daß man sie vor den Richter zwingt; denn Verichtigungen und Erklärungen werden entweder unterschlagen oder die Verleumdungen werden nach kurzer Zeit wieder in anderer Form aufgetischt. Man braucht sich nur an die Lügennotiz von dem Setzgelage Webel-Singers an Kaisers Geburtstag zu erinnern!

### Gewerkschaftliches.

#### Ein entlarvter Scharfmacherplan.

Der günstige Wind, der unserer Parteipresse so oft Material zuweihen pflegt, hat auch zwei Gewerkschaftsblättern, dem „Grundstein“ der Maurer und dem „Bauführer“ ein Schriftstück zugeworfen, das weit über das fachliche Interesse hinausgehend in der Gesamtarbeiterfrage Aufsehen erregen muß. In diesem natürlich „streng vertraulichen“ Aktenstück bietet sich dem Leser ein Stück Selbstdarstellung des Scharfmacherplans, das geeignet ist, auf manches Vorkommnis der Vergangenheit ein bezeichnendes Licht zu werfen, das aber auch ermöglicht, die Zukunftspläne der Scharfmacher da weiter zu enthüllen, wo die unfreiwillige Offenheit des „Geheim“-Schriftstückes versagt.

Das Schriftstück ist nichts anderes als der Verhandlungsbericht über die außerordentliche Generalsammlung des Arbeiterverbandes für das Baugewerbe, die am 21. Oktober 1907 im Architektenhause zu Berlin tagte.

Die Versammlung fand unter vollem Ausschluß der Offent-

lichkeit, vor allem auch der Presse, selbst der bürgerlichen, statt. Auch ihre Beschlüsse sollten streng diskret behandelt werden, denn davon werde es abhängen, sagt das Protokoll, „daß sich das Resultat der Verhandlungen möglichst erfolgreich gestaltet“.

Sehen wir nun, was die Versammlung an Beschlüssen zu Stande brachte. Die Beschlüsse lauten:

1. Alle im Jahre 1908 zu vereinbarenden Tarifverträge sind bis zum 31. März 1910 oder bis zum 31. März 1908 und in weiterer Folge bis zum 31. März 1910 abzuschließen;
2. Alle im Jahre 1908 zu vereinbarenden Tarifverträge dürfen nur unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Bundesleitung abgeschlossen werden;
3. Eine Verkürzung der Arbeitszeit, sofern diese nicht über 10 Stunden beträgt, nur nach vorausgegangenem verlorenen Streik und mit Genehmigung des Bundesvorstandes eintreten zu lassen;
4. Der 1. Mai darf in keinem Vertrage als Feiertag aufgenommen werden.

Diese Beschlüsse sind den Verbänden unterm 22. März d. J. als streng vertraulich zur unbedingten Nachachtung mitgeteilt worden.

Ist es Zufall oder ist es Absicht, daß auch in anderen Berufen, als in dem der Bauarbeiter, die Unternehmer unter der Maske sozialer Fürsorge plötzlich für „nationale“ Tarife schwärmen? Wie, wenn der wohlmögliche Plan einer General-aussperrung aller Arbeiter, den die „Post“ so oft schon zwischen den Zeilen andeutete, kein Phantasieprodukt, sondern — wenigstens von den Hauptcharakteren gewollt und angestrebte — Wirklichkeit wäre?

Die deutsche Arbeiterschaft ist entschlossen und stark genug, keinen Segner und keinen Kampf zu scheuen! Aber einem heimtückischen Heberfall hätte sie vielleicht doch auf kurze Zeit zum Opfer fallen können! Nun, sie ist gewarnt! Sie ermarket ihren Segner mit unerschütterlicher Ruhe, das Pulver trocken und das Schwert geschliffen!

**Laub**, 5. Dez. Die hiesigen vereinigten Bauunternehmer kündigten den Maurern und Steinhauern den mit ihnen abgeschlossenen Arbeitsvertrag. Beide Verträge sind noch nicht abgelaufen, der der Steinarbeiter wurde am 1. Mai 1907 abgeschlossen und kann rechtlich erst am 30. April 1908 gekündigt werden. In der Kündigung wird ein vom deutschen Arbeitgeberverband ausgefertigter Vertrag angehängt.

**Singen**, 6. Dez. Die Direktion der Fittingswerke läßt sich nicht daran genügen, daß sie grundlos alte Arbeiter auf Pfahle warf, diese müssen auch noch bemittelt schwarzer Listen so verfolgt werden, daß sie nirgends mehr eingestellt werden. Damit aber noch nicht genug, es werden auch alle anderen Arbeiter, die nach ordnungsmäßiger Kündigung das Geschäft verlassen, aber im Geruch stehen, mit den Gemahregelten zu sympathisieren oder organisiert zu sein, ebenfalls auf die schwarze Liste gesetzt, um sie brotlos zu machen. So geschah es dem Stiefsohn des einen Gemahregelten, der nach erfolgter Maßregelung seines Vaters die Fittingswerke auf Grund regelrechter Kündigung ordnungsgemäß verließ, und dem es gelungen war, in der benachbarten Maggfabrik alsbald wieder Stellung zu finden. Nach 4 Tagen wurde diesem kurzerhand entsetzt, man müsse ihn wieder entlassen, er sei zu Unrecht eingestellt worden. Man hätte ihn wohl überhaupt nicht eingestellt, wenn er, der Stiefsohn, nicht einen anderen Namen tragen würde, wie sein gemahregelter Vater.

Obwohl dies ein klipp und klar nachzuweisender Verstoß gegen die Gewerbeordnung ist, wird sich wohl kaum ein Staatsanwalt finden, der sich der Arbeiter annimmt, ja, wenn die löbliche Ehre eines Streikbrechers angetastet worden wäre, dann hätte Frau Justitia flinkere Beine.

Der Direktion der Maggfabrik aber geben wir zu bedenken, daß es eine schiefe Ebene ist, auf die sie sich da begeben will, und die Ausübung terroristischer Gelüste könnte leicht recht unangenehme Folgen für sie haben, zumal die Arbeiterschaft in solchen Fällen keinen Spaß versteht und sich nicht zuerst maßregeln läßt, um nachher zum Dank dafür der Fabrik ihre Artikel abzulaufen.

### Badische Chronik.

#### Durlach.

8. Dezember.

— Nach dem Abschluß des Meldebureaus auf 1. Dezember ds. Jrs. betrug der Zugang im November 272, der Abgang 231, somit Zunahme 41. Einwohnerzahl auf 1. Dezember: 13 651. Der Arbeitsnachweis wurde im Monat November wie folgt in Anspruch genommen: Arbeitgeberanmeldungen 152, Arbeit-suchende 128, vermittelt wurden 54 Stellen, gegen 47 im Oktober.

Bei der städtischen Sparrasse wurden im November eingelegt 412 025,85 M., rückerhoben 193 111,01 M., somit Mehrertrag 218 914,84 M. Die Zahl der Einleger vermehrte sich um 159. Der Erlös aus Sparmarken betrug: a) durch Abholen bei den Beteiligten 1114 M., b) durch Abgabe in der Volksschule 2048,60 M.

#### Bruchsal.

8. Dezember.

— Am Samstag morgen noch 9 Uhr ist in der Württembergstraße bei Schneidermeister Pfeffer ein Zimmerbrand entstanden, der leicht größere Dimensionen hätte bekommen können, wenn nicht durch Eingreifen der Nachbarschaft das Feuer gelöscht worden wäre. Durch Kinder soll das Feuer entstanden sein.

#### Freiburg.

8. Dezember.

— „Christlich-geschäftliche“ Wünsche am Schlusse eines Versammlungsberichtes des katholischen Volksvereins lesen wir im „Freiburger Boten“. Es heißt da:

Hierauf hielt Herr Abg. Kopf es für angemessen, noch einige empfehlende Worte für das zweite Zentrumblatt, das zwar noch „mit Kinderkrankheiten behaftet“ sei, an die Versammlung zu richten. Dabei bemerkte Herr Abg. Kopf: „Wir wünschen, daß der „Freiburger Boten“ keinen Abonnenten verliert, daß aber das neue Blatt tausende von Abonnenten gewinnt.“ Recht so; eine Ehre ist die andere wert! Wir sind von gleichem christlichen Geschäftsgeiste befeelt, wie der hochverehrte Herr Kopf, wenn wir wünschen: Wäre das neue Blatt keinen Abonnenten verlieren, aber der „Freiburger Boten“ tausende neuer Abonnenten gewinnen!

Wir sind in unseren Wünschen weniger „Christlich“, Wir

### Theater und Musik.

#### Hoftheater Karlsruhe.

#### Der Ring des Nibelungen.

Ein Bühnenspektakel für drei Tage und einen Vorabend von Richard Wagner.

#### 3. Siegfried.

In der Siegfried-Aufführung am Samstag lernte man nun auch Herrn Tänzer als stimmkräftigen Träger des Helden kennen. Zweifelslos liegt ihm die Höhe und Lyrischer und für einen mit entsprechenden glänzenden Stimmmitteln ausgestatteten Tenor noch dankbarer als der Siegund geschriebene Partie besonders gut. So hat man denn an dieser gesungenen Darbietung, die sich bis zum Schlusse in ungetrübter Freude vertheilt, mehrfach seine Freunde haben können. Würde der Tänzer nur daran gehen, auch den darstellerischen Teil künstlerisch und bis ins einzelne durchzuarbeiten, so dürfte man Herrn Tänzer vielleicht prognostizieren, daß er einmal in die erste Reihe der Siegfried-Vertreter (es gibt deren leider nicht viele) zu stellen wäre. Zwei bis ins Detail durchgeschaffte, von Klarsicht und Unwahrhaftigkeiten gänzlich frei gewordene, vorbildliche Leistungen horten die Herren Erl und Ättinger als Mime bzw. Botan. Auch Frau v. Szelkenhaff hat Anspruch auf Anerkennung. So zeigten sich bei den Solisten im einzelnen ganz bedeutende Qualitäten und es könnte auf den ersten Blick scheinen, als ob alles Gold gewesen wäre, was glänzt. Aber dem war nicht so. Wer hätte wohl das großdröhige, unausgesglichene Orchesterpiel überhört? Man erinnere nur an das direkt verbaute Vorpil zum dritten Akt. Wer hätte früher jemals gedacht, daß es so kommen würde? „Sont hast dus er lebt“!

Der Heldentenor des Hoftheaters, Herr S. Tänzer, singt morgen in der Oper in München den „Lohengrin“.

#### Humoristisches.

Aphorismen. Die „Nachschauung“, deren wir stets sicher sind, ist die — der „Steuer-Veranlagungs-Kommission!“

Das „Wortbild“ der Eltern ist der „Anschauungsunterricht“ der Kinder. Gertrud Wolff.

Viele Vergnügungen verderben dir den Genuß deiner Schmerzen. Ewald Silberstein.

wünschen, daß es uns gelingt, den beiden Blättern recht viel Abonnenten abzunehmen und für den „Volkstempel“ zu gewinnen.

Das Kriegsgericht der 20. Division verurteilte den Kanonier Joseph Exler von der 3. Batt. 76. Feldartillerieregiments, der einem wegen Krankheit abwesenden Kameraden eine Kiste gestohlen hatte, wegen militärischer Unterschlagung zu 3 Wochen strengen Arrest und Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

In dem Gemeindebeschlusse für 1908 sollen die Mittel für 16 neue Hauptlehrerstellen an den erweiterten Volksschulen eingestellt werden.

Donauersingen, 3. Dez. Die gerichtliche Untersuchung der Bücher des am 24. November plötzlich aus dem Leben geschiedenen Apothekers Dr. W. Wagner in Sülzingen, gegen den kurz vor seinem Tode Untersuchung wegen Unregelmäßigkeiten im Verkehr mit der Bezirkskrankenkasse eingeleitet war, hat den gegenseitigen Verdacht vollumfänglich beseitigt. Wagner hat die Krankenkasse um etwa 3000 Mk. geschädigt, von denen allein auf die Gemeinde Sülzingen 1600 Mk. entfallen. Meistens schrieb er Rezepte und legte sie zur Bezahlung der Krankenkasse vor, ohne daß aber jemand eine Arznei usw. erhalten hatte.

Stodach. Am letzten Sonntag haben sich zahlreiche Vertreter der an der Eisenbahnlinie Radolfzell-Sigmaringen-Mengen gelegenen Gemeinden zusammengefunden, um über Schritte zur Erlangung besserer Verkehrsverhältnisse auf der erwähnten Strecke zu beraten. Nachdem Herr Sigmund Gebhardt, Ziegenhausen, der die Versammlung leitete, die dringende Notwendigkeit günstigerer Zugverbindungen begründet hatte, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, mit allen Mitteln die Einführung des Vollbahnbetriebs auf der erwähnten Strecke anzustreben. Zur Ausführung des Beschlusses wurde ein Komitee gebildet, das aus 7 Mitgliedern besteht und welchem die Bürgermeister von Sigmaringen, Neßkirch und Stodach angehören.

Buchen. Herr Hauptlehrer Schnarrenberger in Schweinberg ist der älteste aktive Lehrer Badens, 79 Jahre alt, 60 Jahre Lehrer, erhält aber erst auf 1. Januar 1909 seinen Höchstgehalt, wie alle alten Lehrer; ob ers noch als aktiv erlebt?

Kommunalpolitik.

Baden-Baden, 7. Dez. Der Bürgerausschuß hatte gestern Abend eine vertrauliche Sitzung um über die Wahl des künftigen Bürgermeisters unserer Stadt Stellung zu nehmen. Die Stadtverordneten haben sich entschlossen, bei der am Donnerstag, 12. Dezember stattfindenden Bürgermeisterwahl Herrn Paul Schürer, Amtmann in Bad, zum Bürgermeister zu wählen. Herr Schwörer steht im 34. Lebensjahre.

Also doch ein Jurist! Seinerzeit soll die Meinung vorherrschend gewesen sein, einen Kaufmann für den valantesten Bürgermeisterposten zu gewinnen, weil juristisch gebildete Beamte am Rathaus genug wären und die Wahl eines Kaufmanns wohl am Platze wäre. Ob bei den Bewerbern ausschließlich Juristen waren, entzieht sich unserer Kenntnis.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 8. Dezbr.

Verein Volksbildung.

Ein überfüllter Saal, ein begehrt und sorgfältig zusammengestelltes Programm, eine freudige Anteilnahme der Zuhörer und Zuschauer — diese Vorbedingungen garantieren ungehörten Genuß. Und es war ein Genuß, mit dem gestern im kleinen Saale der Festhalle den ungemein zahlreich erschienenen Mitgliedern aufgegeben wurde. Herr Prof. Dr. Paulke zeigte scharfsinnig und klar typische Landschaftsbilder aus dem Schwarzwald, der Schweiz, aus Südtirol und schilderte in einem rhetorisch und inhaltlich glänzenden Vortrage die vielen Vorteile des Wanderns, des Bergsteigens. Herr Herm. Junker fesselte mit seinen Darbietungen am Klavier auch jene, denen sonst die Technik der Musik eine unbekannte Welt ist. Und eine fröhliche Nachtigall, wie Frä. Thilla Meyer-Sagened, gab gar anmutig eine Versuchsbildung der Gesangsart durch ihre Lieder und Weihnachtslieder. Vielleicht unterläßt man künftig das Weisheitsfalschen nach jedem einzelnen Liede, weil dadurch der Hörer mit tödlicher Sicherheit aus der andächtigen Stimmung gerissen wird. Der Hofkapellmeister Krones ließ beim Vortrag der Dahnischen Mette von Marienburg alle Register seiner Regitrationkunst spielen und sorgte durch seine feierlichen Beiträge auch für den nötigen Humor. Den Mitwirkenden und den Leitern des Vereins gebührt für ihre aufopfernde Tätigkeit öffentlicher Dank; er soll ihnen nicht borenthalten werden.

Wir haben am Samstag in unserem Feuilleton-Artikel: Arbeiterfeste dargelegt, wie anders feste gefeiert werden können. Auch der gestrige Abend des Volksbildungsvereins brachte uns die Notwendigkeit der Reform auf diesem Gebiete wieder zum Bewußtsein. Selbstverständlich verlernen auch wir nicht, daß Arbeitervereine leider die Mitwirkung solcher Kräfte, wie sie dem Volksbildungsverein zur Verfügung stehen, verweigern. Immerhin müssen wir sehen, auch hier unseren Parteifreunden das Beste zu bieten. Der zurzeit in der organisierten Arbeiterschaft sich stark geltend machende Krieb, an den Genüssen des Lebens in allen Formen teilzunehmen, sich zu bilden und das Wissen zu erweitern, muß zur Entfaltung gebracht werden. Die Leiter der Arbeiterkörperschaften tun gut, diese Gesichtspunkte bei der Arrangierung von Festen zu berücksichtigen.

Die Konfordia

feierte am Samstag Abend im großen Saale der Festhalle ihr 32. Stiftungsfest mit einem Festkonzert und darauf folgendem Ball. Die zum Vortrag gebrachten Chöre wurden mit großer Präzision gefungen und bewiesen, daß der Verein über gute Stimmittel verfügt und die musikalische Leitung in guten Händen ist. Frau Käthe Wota-Warmersperger, Mitglied des hiesigen Hoftheaters, entzückte durch ihre gesanglichen Darbietungen die Zuhörer durch die Eigenart ihres Vortrages und ihre wunderbare Stimme. Bei dieser Gelegenheit haben wir auch eine bedeutende Klaviervirtuosin, Fräulein Amelie Fell, kennen lernen, die einige Klavierstücke zum Vortrag brachte, die hohe künstlerische Auffassung und gute Schulung bedingten. Besonders die spanische Rapsodie von Liszt stellte an die Technik und Ausdauer der Vortragenden große Ansprüche. Sämtliche Vorträge wurden stark applaudiert und die beiden Künstlerinnen durch reizende Vorträge gefeiert. Der Konzertetabend wird von allen Zuhörern als ein geglückter bezeichnet und darf die „Konfordia“ denselben als bedeutenden Erfolg bezeichnen.

Porträtschwindel.

Die Klagen über Porträtschwindel häufen sie wieder. Gerade die jetzige Zeit vor Weihnachten wird von männlichen und weiblichen Reisenden benützt, um leichtgläubige über den Köffel zu barbieiren. Mit Vorliebe werden die Frauen in Abwesenheit der Männer aufgeführt, um sie zu Bestellungen auf Kreidporträts oder Photographievergrößerungen zu veranlassen. Es wird ihnen vorgeredet, das Bild koste gar nichts, höchstens der Rahmen werde gegen ein billiges Entgelt geliefert. Die Frauen lassen sich oft beschwachen und gehen auf den Hintern auf, daß sie böse geprellt worden sind und es zeigt sich, daß sie sich durch Unterschreibung eines recht verlausulierten Vertrages zu der Annahme des Bildes mit Rahmen verpflichtet haben. Dann aber ist oft nichts mehr zu ändern, und die Ansrede, daß man nicht gewußt habe, was man unterschrieben, nißt nichts.

Wer dann nicht gutwillig abnimmt, wird oft gerichtlich zur Annahme und Bezahlung gezwungen. Es sei aus diesem Grunde darauf hingewiesen, solchen Reisenden gegenüber, die ein gutes Mundwerk haben, ja recht vorsichtig zu sein und insbesondere nichts zu unterschreiben, was man vorher nicht genau durchgesehen. Wir halten es am Platze, vor Porträtschwindlern dringend zu warnen.

In dem Streit um die Karlsruher Spitalgasse.

Dürfte eine gerichtliche Entscheidung von Interesse sein, welche jüngst in Mannheim gefällt wurde. Die Sache liegt folgendermaßen: Als die Mannheimer Boltzeitverwaltung vor einigen Jahren die konfessionierte Profstitution von der Gutemannstraße in die Neckarvorstadt verlegte, erhob der Separatfonds der evangelischen Konfession gegen eine Reihe von Bewohnern jener Straße Klage auf Einstellung des Bordellbetriebs. Die Zivilkammer 4 des Landgerichts und in der Folge auch das Reichsgericht gaben der Klage Folge. Nach dem Urteil wurde den Hausbesitzern der Bordellbetrieb bei Androhung einer Geldstrafe von 1000 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung untersagt. Schon in der ersten Verhandlung jenes Prozesses hatte der Vertreter der Beklagten, Rechtsanwält Dr. Köhler, gerügt, daß die dem Gelände des klagenden Fonds ferner wohnenden Personen verlag worden seien, die in größerer Nähe wohnenden Bordellhalter aber nicht. Daraufhin erhob der Kirchenfond zwei weitere Serien von Klagen, welche diesmal vor die erste Zivilkammer kamen. Es folgte wieder die Vernehmung zahlreicher Zeugen und Sachverständigen. Das Ergebnis war diesmal anders als bei den früheren Prozessen. Die Klage des Kirchenfonds wurde abgewiesen, da nicht nachgewiesen sei, daß durch den Bordellbetrieb deren Grundbesitz Schaden leide. Auch in Karlsruhe gibt es Hausbesitzer, die von ihren in der Spitalgasse stehenden Häusern ganz hübsche Profite ziehen, jedoch sich ein solches Haus gar oft mit 30—50 % verzinst. Herr Ammon beklagte sich kürzlich, daß bei der ganzen Spitalgasse-Affäre so wenig die moralische Seite von den Interessenten hervorgehoben werde; stets nur die geschäftliche. Diese Klage wäre berechtigt, wenn man nicht wüßte, daß sich Moral und Geschäft bei den Herren von Besitz und Bildung noch immer sehr gut vertragen haben. Das „Geschäft“ ist dabei niemals zu kurz gekommen.

Wetterbericht. Die atlantische Depression ist noch weiter nordwärts gezogen und weist heute ihr Zentrum östlich von Island auf. Das Minimum, das gestern über die Biscaya-See gelegen war, ist rasch ins Mittelmeer eingedrungen und liegt heute über Italien. Ein Ausläufer dringt von dort über die ungarische Tiefebene vor. Im Süden dieses Minimums ist der Aufbruch wieder getriggen und ein Maximalgebiet hat sich über Frankreich und die Schweiz bis zum Rhein ausgebreitet. Unter dem Einfluß der Mittelmeer-Depression ist auf unserem Gebiete vollständige Trübung eingetreten und stellenweise sind beträchtliche Niederschläge gefallen. In den bayerischen Alpen hat sich während der Nacht der erste ergiebige Schneefall eingestellt. Voraussichtliche Witterung: Unbeständig, wolfig bis trüb, Regen oder Schneefälle, fäster.

Ein Hafenfall erbrochen. In der Nacht zum 8. ds. wurde auf einem Grundstück Ede Süden- und Hirschstraße ein Hafenfall erbrochen und daraus zwei schwarze und weißgefleckte englische Widder gestohlen.

Verhaftet wurden: ein 20 Jahre alter Schuster aus Neuenheim, weil er sich unter Vorpiegelungen einmietete. — Ein 26 Jahre alter lediger Fuhrmann aus Eppingen, der von der Staatsanwaltschaft Frankenthal zwecks Strafverfolgung verfolgt wird. — Ein lediger Maschinenarbeiter aus Malß, wegen Vergehens gegen § 176 RSt. G. B., und ein 74 Jahre alter Schriftsteller und Gehilfenlehrer aus Agram, den die Staatsanwaltschaft München zur Erziehung einer 25jährigen Hofstrafe verfolgt.

Neues vom Tage.

Das verschundene Luftschiff.

London, 7. Dez. Auf Antrag der französischen Regierung ist es niemand gestattet, die Teile der „Patrie“, welche bei Welfast infolge der Verührung mit der Erde niedergefallen sind, zu beschlagnahmen. Deshalb waren auch die Bemühungen der eingetroffenen Journalisten und Photographen vergeblich. Die Teile der „Patrie“ werden wahrscheinlich demnächst von einer französischen Offiziers-Deputation nach Frankreich zurückgeholt werden. In Welfast hat am Freitag die Gondel der „Patrie“ das Feld in einem Umkreis von sieben Metern aufgeschpült und dabei verschiedene Teile der Maschine verloren, dann ist der Ballon wieder in die Luft emporgehoben worden und in nordwestlicher Richtung nach der Vally-Bai davongetrieben. In Craigabad hat er einen Flügel im Gewicht von 130 Kilo und eine fünf Fuß lange und entsprechend schwere Stahlstange verloren. Am dies Gewichts leichtert, ist er hoch aufgestiegen und kurze Zeit später über Welfast gesichtet worden. Von dieser Zeit an fehlt jede Spur. Man nimmt an, die „Patrie“ sei nach Schottland getrieben und dort in einsamer Gegend gelandet oder ins Meer gefallen.

Eslingen, 7. Dez. Eine Mordtat. Freitag Nacht hat der Malermaler Pfau den Arbeiter Schäffler in einer hiesigen Wirtshaus durch einen Stich in den Hals tödlich verlegt. Der Tod trat sofort ein. Zur Charakteristik des Herrn Pfau sei mitgeteilt, daß dieser während des Stuttgarter Malerstreiks dort als „Hausmeister“ fungierte, obwohl er hier ein gutgehendes Geschäft besitzt. Schäffler galt allgemein als ein ruhiger Mann; er war 20 Jahre in seiner Stellung.

Frankfurt a. M., 8. Dez. Den Hauptbahnhof passierte gestern ein Deferteur, der auf die Festung transportiert wurde. Der Mann war vor zwei Jahren desertiert, in die Fremdenlegion eingetreten und hatte den Feldzug gegen Marokko, auch das Gefecht von Casablanca mitgemacht. Von den Mauren gefangen genommen, wurde er wegen eines Erlasses zu Tode verurteilt. Es gelang ihm aber, einige Stunden vor Vollstreckung des Todesurteils zu entkommen. Nach langen Irrfahrten landete er endlich in Marseille und erreichte die deutsche Grenze. Dort nahm man ihn fest, verurteilte ihn dann wegen Fahnenflucht. Nach der Verbüßung der Festungshaft muß er ein Jahr nachdienen.

Berlin, 9. Dez. Ein Raubmord wurde gestern Vormittag im Hause Alt-Moabit 114 entdeckt. Der dort wohnhafte Kaufmann Lehmann wurde mit zerschmettertem Schädel, einer Schußwunde und zahlreicher Stich- und Hiebverletzungen am ganzen Körper tot aufgefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Raubmord, der schon vor etwa 8 Tagen ausgeführt wurde. Boreläufig fehlt von dem Mörder jede Spur. Auf seine Ergreifung sind 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt. Es wurden bereits einige Verhaftungen vorgenommen, darunter die eines Unteroffiziers vom 2. Garde-Mann-Regiment, der mit dem Ermordeten Bekanntschaft gemacht hat. Der Unteroffizier wurde aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

Paris, 8. Dez. Aus Monte Carlo wird berichtet, daß das Ehepaar Gold gegen seine Verurteilung Berufung eingelegt hat.

Die amerikanische Grubenkatastrophe.

Newyork, 8. Dez. Mit der vorgestrigen Katastrophe in Fairmont beläuft sich die Zahl der Opfer, welche in diesem Jahre infolge von Grubenkatastrophen in den Vereinigten Staaten umgekommen sind, auf über 2000. In Fairmont werden die Rettungsversuche fortgesetzt, bis jetzt jedoch ohne Erfolg. Als die Explosion erfolgte, befanden sich 1000 Bergleute in der Grube. Wie jetzt feststeht, hat die Katastrophe mindestens 300 Opfer gefordert.

Letzte Post.

Die Landesversammlung der National-liberalen Badens,

welche gestern in 2 1/2 Stunden, nahm den vorgeesehenen Verlauf. Soweit wir aus dem uns zur Verfügung stehenden Bericht erkennen können, berichteten die Abgeordneten Dr. Vinz und Obkircher über die Präsidentenwahl der 2. Kammer, die Haltung der nationalliberalen Fraktion in derselben. Was sie sagten, wird man erst nach dem Erscheinen des offiziellen Berichts erfahren. U. a. referierte Herr Obkircher noch über die Veränderung der Gemeinde- und Städteordnung und vertrat das bekannte System der Schatzung. Kurz vor 6 Uhr war die Versammlung zu Ende.

Die Richter organisieren sich.

Frankfurt a. M., 8. Dez. Die zahlreich besuchte außerordentliche Hauptversammlung des hiesigen Richter-Vereins, die heute hier stattfand, beschloß einstimmig, den Zusammenschluß der einzelnen Landesrichter-Vereine zu einem das deutsche Reich umfassenden Verband in die Wege zu leiten. Der Vorstand wurde beauftragt, deswegen bei den anderen deutschen Richter-Vereinen vorbereitende Schritte zu tun.

Eine Sparkasse amtlich geschlossen.

Leipzig, 7. Dez. Im Auftrage der hiesigen Staatsanwaltschaft wurden heute Morgen die Geschäftslokale der hiesigen allgemeinen Spar- und Diskontobank in der Dresdenerstraße sowie das der Leipziger Hypothekenzentrale in der Katharinenstraße polizeilich geschlossen. Die Geschäftsleiter Paul Kaiser aus Breslau und Philipp Eisenbeis aus Budapest wurden in Haft genommen. Die Gründe der Verhaftung sind nicht bekannt.

Ein gefangener Korrespondent.

Rom, 7. Dez. Als der verkleidete Korrespondent des „Giornale d'Italia“ bei dem Versuch, in das Riffigebiet einzudringen, von Eingeborenen gefangen genommen worden war, nach Langer zum Zweck der Uebergabe an die Lokalbehörden zurückgebracht wurde, befreiten ihn die Europäer und übergaben ihn dem italienischen Konsul, der die Auslieferung an den Gouverneur auf das entschiedenste verweigerte.

Der König von Schweden gestorben.

Stockholm, 9. Dez. Zum Ableben des Königs Oskar wird gemeldet: Das ärztliche Attest gibt als Todesursache Verkalkung der Adern im Gehirn und Herzen an. Die Krankheit währte nur wenige Tage. Der König lag die ganze Nacht bewusstlos da und schlief sanft ein. Um 1 Uhr nachmittags trat der Ministerrat zusammen. Der neue König legte den Eid auf die Verfassung ab und bestieg unter dem Namen Gustav V. den Thron. Sein Wahlspruch lautet: Mit dem Volk für das Vaterland. König Gustaf nahm sodann den Treueid der Prinzen und der Regierung entgegen, die im Amte bleibt.

Vereinsanzeiger.

Jahr. (Gewerkschaftsartell.) Jeden zweiten Mittwoch im Monat Veranlassung im Adler. Singen. (Soz. Verein.) Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Germania“. Vortrag über das Verfallenenwahlrecht in Preußen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet 5322 Der Vorstand.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats. Angenommen. Sie sind dem Kinde gegenüber zum Unterhalt verpflichtet, daran ändert das Verhalten der Kindesmutter nichts. 2. M. Die betr. Forderung ist nicht verjähr. Die Verjährungsfrist beträgt zwei Jahre und beginnt mit dem Schlusse des Jahres, in welchem der Anspruch entstanden ist.

Wasserstand des Rheins.

Montag, den 9. Dezember, morgens 6 Uhr: Rheinfel 1.83, gest. 67 cm, Neßl 1.86, gest. 11 cm, Gagan 3.40, gest. 62 cm, Mannheim 2.15 Meter, gest. 23 cm.

Unserer heutigen Gesamtaufgabe liegt ein Prospekt des Verbands der Brauereien von Karlsruhe und Umgebung bei. 5518

Amerikanisches Blatt zum Volkstempel

# Sieben Serien-Tage!

vom 7. bis 13. ds. Mts.

Nur um zu räumen, stelle ich während diesen Tagen einen grossen Teil meines gesamten Lagers in

## Konfektion u. Putz

in Serien

zu bisher noch nicht dagewesenen Preisen zum Verkauf.

Zum Ausschauen so lange Vorrat!

### Serie I enthält

Blusen in Seide und Halbflanell, Unterröcke in Wollstoff u. Lustre, Kostümröcke, Morgenröcke, Matinis, Pelzstolas, Schirme, Tücher, garnierte Hüte

3<sup>85</sup>

### Serie II enthält

Blusen in Wolle und Seide, Regenpaletots, schwarze Jacketts, Unterröcke in Wolle und Seide, Kostümröcke, Morgenröcke, Matines, Golfblusen, Spitzenstolas, Tücher, Pelzstolas, Schirme

7<sup>50</sup>

### Serie III enthält

Jackettkostüme, Kostümröcke, seid. Blusen, Spitzenblusen, Sammetblusen, Unterröcke in Seide u. Tuch, engl. Paletots, schwarze Frauenjacketts, Pelzstolas, garnierte Hüte, Schirme

15<sup>00</sup>

### Serie IV enthält

Sammetjacketts, Kostüme, Abendmäntel, Kimonos, Tuchpaletots, Kostümröcke, hoheleg. Seiden-, Spitzen- und Sammetblusen, Tuch- u. Seiden-Unterröcke, Morgenröcke, schwarze Paletots, engl. Paletots auf Seide, eleg. Modell-Hüte, eleg. schwarze halbfertige Tüllroben.

24<sup>00</sup>

Diese Serien sind jede für sich je in einem meiner Fenster übersichtlich ausgestellt.

Es befinden sich unter diesen sehr viele Waren, welche sich grossartig für **Weihnachts-Geschenke** eignen und liegt es im Interesse jeder Dame, sich diese Auslagen anzusehen.

Die Preise sind rein Netto gegen Barzahlung.

Auf sämtliche garnierten Kinder- und Mädchen-Kleider **33<sup>1</sup>/<sub>3</sub> %** in Woll- und Waschstoff wegen Aufgabe.

# E. Neu Nachfl.

Inhaber: S. Michel-Bösen.

5509

Kaiserstrasse 74.

Kaiserstrasse 74.

Answärtige Parfümeriefabrik sucht perfekte

## Vorarbeiterin

in der Branche durchaus bewandert, bei hohem Gehalt. Antritt per sofort oder 1. Januar. Offerten unter O. 4122 an Gaajenstein & Vogler, A. G., Strassburg i. Elz.

Drucksachen aller Art liefert die Buchdr. Geck & Cie.

Wir suchen tüchtige und zuverlässige

## Monteure

für Lüftungs- und Entstaubungsanlagen ferner für Heizungs- und Trockenanlagen.

Offerten sind, unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, unter X. X. an die Expedition des Blattes einzureichen.

Chiffonier, poliert, eine Bettstelle und Küchenkasten, gut erhalten, sind billig zu verkaufen. Gerwigstr. 30. Arbeitergute Schlafstelle erhalten.

## Arbeiter-Diskussionsklub.

Dienstag, den 10. Dezember, abends 1/2 9 Uhr, in der öffentlichen Lesehalle, Blücherstrasse 20,

## Neunter Vortragsabend.

Thema: Der moderne Mensch und die Bibel. Referent: Herr Stadtpfarrer Paul Jäger. 5515 Eintritt unentgeltlich. Damen willkommen.

## Kolosseum, Freiburg

beim Martinstor.

Täglich 8 Uhr abends

neues Programm,

sowie

## Heinrich Blank

der Unterbergleichte.

Sisters Cameras

die besten Equilibristinnen.

Guerida und Little Tisch!

Kinematograph in längst beliebter Güte.

Raffa halb 8 Uhr. — Vorverkauf Colosseumkasse 11—12 1/2.

## Im Kreise

jeder Familie, jeden Vereines sollte es bekannt sein, dass

## Wiedtemann & Co.

Kaiserstr. 53/55 Freiburg Marktgasse, den

Einkauf prakt. Geschenke

durch übersichtliche Preisgruppen

von -50, -70, 1., 1.50, 2-3 M

wesentlich erleichtern.

14 Schaufenster.

4186

## Fahrräder

erfolgreichste Fabrikate mit voller einjähriger Garantie in größter Auswahl von Mk. 65.— an bis zu den feinsten Modellen.

## Nähmaschinen

fäunt. Systeme für Hand- und Fußbetrieb. Komplette Treibriemmaschine mit Verschluss von Mk. 49.— an.

## Zubehörteile

in riesiger Auswahl zu konkurrenzlosen Preisen.

## Reparaturen.

## Hilmers & Ammermann

Hufmannstr. 7 Freiburg i. Br. Hufmannstr. 7.

ältestes u. leistungsfähigstes Spezialgeschäft Oberbadens.



Uhren und

Goldwaren

Georg Stotz

zum Trauringeck

Freiburg i. Br.

am Martinstor.

## Karl Andris, Freiburg

31 Eisenbahnstrasse 31 5495

Ein Versuch wird Sie von meiner Leistungsfähigkeit meines Spezialgeschäftes überzeugen.

Versandt nach auswärts. Zahlreiche Anerkennungs schreiben aus allen Gegenden Deutschlands.

Anerkannt beste Bezugsquelle für

## Spitzen

Stickerelen, Besatzartikel

Massenauswahl!

Denkbar billigste Preise!

## Auffallend billig

kaufen Sie bei

## Adolf Kahn, Rheinstr. 25, Karlsruhe-Mühlburg

Damen- und Herrenkleiderstoffe, Leinen und Halbleinen, Hemdentuche, weisse und farbige Damaste, Handtücher, Tischtücher, Servietten, weisse u. farbige Betttücher, Baumwollflanelle, Normalwäsche etc. 5519

Gummi- und Ledergürtel.

# Für Weihnachts!

ausserordentlich billige Angebote.

## Pelzwaren

Auf sämtl. Colliers, Stolas, Muffen, in Kanin Nerzmurmelt Oppossum, Thibet, N-  
Kindergarnituren, Knabenmützen, tria, Mufflon, Seal-Bisam, echt Skunks, echt 10%  
Herren- u. Knaben-Kragen Nerz, echt Steinmarder, echt Persianer etc. Rabatt.

## Damen-Handschuhe

5508 lang:  
weiss gestrickt reine Wolle, 10 Knopf lang Paar 95 ¢  
Trikot, in allen Farben, 8 Knopf lang Paar 1.15  
Dänisch Imitation, schwarz, weiss u. farbig,  
10 und 12 Knopf lang . . . . . Paar 1.65  
kurz:  
Ringwood-Schlupfer, farbig . . . . . Paar 28 ¢  
Homespun, grau, sehr haltbar . . . . . Paar 35 ¢  
la. Trikot mit eleg. imit. Lederfutter, zwei  
Druckknöpfe, schwarz u. farbig . . . . . Paar 75 ¢

**Dänisch-Leder-Handschuhe** für Herren u. Damen, Paar 1 95  
in den neuesten Modefarben,

## Strumpfwaren

Herren-Socken, Halbwole, gestrickt . . . . . Paar 48 ¢  
Herren-Socken, reine Wolle und Halbwole Paar 80 ¢  
Herren-Socken, reine Wolle . . . . . Paar 95 ¢  
Damen-Strümpfe, deutschlang, Wolle, plattiert Paar 58 ¢  
Damen-Strümpfe, engl. lang, reine Wolle,  
schwarz und farbig . . . . . Paar 95 ¢  
Damen-Strümpfe, engl. lang, reine Wolle,  
gewebt, schwarz Ringel . . . . . Paar 1.25  
Damen-Strümpfe, engl. lang, 1x1 gestrickt,  
la Wolle . . . . . Paar 1.40  
Damen-Strümpfe, engl. lang, 1x1 gestrickt,  
la Wolle . . . . . Paar 1.70

Auf sämtl. Kinderstrümpfe 10% Rabatt.  
schwarz, braun und geringelt

## Unterzeuge für Herren und Damen,

nur gute Qualitäten:  
Normalhemden, Hosen u. Jacken jed. St. 95 ¢  
Normalhemden, Hosen u. Jacken jed. St. 1.95  
Normalhemden, Hosen u. Jacken jed. St. 2.75

# Sehr Sehenswerte Spielwaren-Ausstellung

Ueberraschende Auswahl. Enorm billige Preise.

# HERMANN TIETZ.

**Jul. Löwe**  
Karlsruhe  
25 Werderplatz 25

Anzüge	Ueberzieher	Pelertinen	Lodenjoppen	Gestr. Westen	Sweaters	Blusen	Kostümrocke	Unterröcke	Wäsche	Ball-Echarpes	Pelze
--------	-------------	------------	-------------	---------------	----------	--------	-------------	------------	--------	---------------	-------

Auf sämtliche Artikel gewähre ich **dopp. Rabattmarken** bis incl. **15** d. M.

## Karlsruhe.

Sonntag, den 15. d. M., vormittags pünktlich halb 11 Uhr, im Kolosseumssaale, Waldstraße

## Vortrag des Stadtpfarrers Pflüger

aus Zürich über

### Die Religion der Modernen.

Wir ersuchen unsere Parteigenossen, sich zu dem Vortrag in großer Zahl einfinden zu wollen.

Zur Bestreitung der Kosten werden Karten zu 10 Pf. pro Person ausgegeben, welche im Vorverkauf zu haben sind in den Restaurationen Schauffelberger, Rüppurrerstraße, Auerhahn, Schützenstraße, Deutsche Ecke, Augartenstraße, Möhrlein, Kaiserstraße, Lutz, Durlacherstraße, Prinz Heinrich, Kurvenstraße, Palme, Lessingstraße, Neuer Saalbau, Mühlburg und in den Zigarrenhandlungen Kurzmann, Rüppurrerstraße 3, Kehrle, Schützenstraße.

Der Vorstand des Sozialdem. Vereins.

verschiedene gebrauchte, gut erhaltene

## Sofa, Diwan.

## Kanapee

2 Stühle mit Einricht., sowie neue Diwan hat billig zu verkaufen

Heinrich Karrer  
Feuerficheres Lagerhaus  
Philippstr. 19, Telefon 1659.

## Schwächlichen

## \* Kindern

gebe man meinen wohlbekömmlichen Medicinal-Leberthran oder besser noch meine gutschmeckende Leberthranemulsion

Apotheker Strauss,  
Drogerie in Mühlburg.

# Gänselebern

werden fortwährend angekauft.  
Zähringerstraße 88.

# Welt-Kinematograph

Freiburg i. B., Kaiserstr. 68.

Programm vom 8. b. inf. 14. Dez. 1907.

Gerettet und geheilt. Dramatische Handlung.

Der Verkehr in London. Großartiges Weltstadtbild.

Ein herrlicher Esel. Sehr humoristisch.

Das Trabrennpferd. Großartig gelungenes Sportbild.

Thies u. Antonio. Komische Drogenparodie.

Ein Kunstholz-Drechsler.

Zaubergläser. Prächtiger Zauberfilm in bunter Ausführung mit Feuerwerk und Tanzeinlagen.

## Erklärung!

Jedermann kann sich sichere Existenz gründen durch Betrieb eines neu. flottverläuf. Massenartikels. Laden u. Kapital nicht nötig. Anfr. an 5521

Fischer & Co.  
Grevemacher a. d. Mosel.

## Hagsfeld.

Die Auslage gegen August Walsch nehme ich mit Bewauern reuevoll zurück. 5512

M. Fischer.

## Auf Weihnachten!

empfehle:

- Gestr. Westen
- Unterhosen
- Herren-Unterjacken
- Damen-Unterjacken
- Normalhemden
- Weisse Hemden
- Sweaters
- Cravatten
- Kragenschoner
- Kragen
- Manichetten
- Serviteurs
- Hosenträger
- Taschentücher
- Socken
- Handtücher 2c. 2c.

billigt in großer Auswahl

August Schindel jr.

Durlach

Hauptstr. 69.

Reellste Bedienung!

Für

# Damen

wollene

- Schalterkragen
- Westchen
- Unterfaillen
- Reform-beinkleider
- Chenille
- Kopffücher
- Chenille Fichus

in neuer schöner Auswahl empfiehlt

G.W. Keller  
am Ludwigsplatz.  
Rabattmarken.

# Pelze

vom einfachsten bis zu den elegantesten sind zu

billigsten Preisen zu verkaufen

Kaiserstr. 51, II.

vis-à-vis der techn. Hochschule  
Weißer Pudel, männlich, alt, garantiert raffiné, billig zu verkaufen. Werderplatz 25, Seitenbau 1.

561 einf. Zimmer an 1. Etage Arbeiter oder anfr. Werderplatz 25, Seitenbau 1.  
Waisenstr. Nr. 9 5. Et.

Wir empfehlen unsere vorzüglich eingebrauten und gut eingelagerten Flaschenbiere, welche von jetzt an durch

## direkte Zuleitung vom Lagerfass

abgefüllt werden.

Durch diese Neueinrichtung werden Haltbarkeit und Bekömmlichkeit des Flaschenbiers in bedeutendem Maasse gefördert und bitten wir um zahlreiche Aufträge, deren rascheste Erledigung wir zusichern.

Brauereigesellschaft vormals S. Moninger.